

Die Freiwillige Feuerwehr Unterkirnach während des Nationalsozialismus¹

von KLAUS MAIWALD

„Die Feuerwehr ist eine gemeinnützige, der Nächstenhilfe dienende Einrichtung der Gemeinde [...]. Sie ist in ihrer Einrichtung von der Polizei unabhängig.“ (§ 1 Feuerwehrgesetz von Baden-Württemberg)

Diese Formulierung ist das Ergebnis von zwölf Jahren Erfahrung im sogenannten „Dritten Reich“, in der die Feuerwehren von der NS-Regierung als Hilfspolizei für politische und vielerlei andere Zwecke missbraucht wurden. Davor waren Feuerwehren weitgehend unpolitisch. Die gemeinsame Aufgabe des Brandschutzes war wichtiger als die Einstellung des einzelnen Wehrmannes. Die Feuerwehr schützte jeden, denn aus einem kleinen Brand konnte ganz schnell ein Großbrand werden, der eine ganze Gemeinde bedrohte.

Im „Dritten Reich“ jedoch wurden auch die Feuerwehren zu Werkzeugen der NS-Politik, sie wurden gleichgeschaltet und dem Einfluss und der Kontrolle der Partei unterworfen. Auch sie hatten den Zielen des Regimes zu dienen, das sich schon ab 1934 heimlich auf den Krieg vorbereitete. Die Wehrmänner verhielten sich dazu auf ihre Weise, ihre Reaktion konnte von begeisterter Mitwirkung bis zu Verweigerung reichen.

Am Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr Unterkirnach lässt sich die schleichende Entwicklung exemplarisch beobachten, wie aus einer traditionellen Gemeindeeinrichtung ein staatlich gesteuertes Organ zur Disziplinierung, ideologischen Manipulation und vormilitärischen Ausbildung wurde.

Von der Weimarer Republik bis zur Machtergreifung

Anlass zur Gründung der freiwilligen Feuerwehr in Unterkirnach war ein Schreiben des Bezirksamtes in Villingen vom 1. Dezember 1928, in dem die Gemeindeverwaltung „dringend“ aufgefordert wurde, die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr anzugehen, da die vorhandene Löschmannschaft mangels Übung und Führung den Brandschutz nicht ausreichend gewährleisten könne. Die Gründung wurde schließlich am 27. April 1929 vollzogen. 63 Männer traten ihr bei. Karl Moser (Rösslewirt und Ratschreiber) wurde zum Kommandanten, Leonhard Beha (Schreinermeister), Johann Georg Günter (Maurermeister), Franz Winz (Hauptlehrer) und Rudolf Furtwängler (Schmiedmeister) zu Obleuten gewählt. Bezirksfeuerlöschinspektor Karl Häßler von Villingen wies die Anwesenden auf

die Pflichten eines Feuerwehrmannes hin und machte besonders deutlich, „*daß die Schlagfertigkeit einer Wehr nur durch freiwillige Unterordnung, volles Pflichtbewußtsein und treuer Kameradschaftlichkeit eines jeden Feuerwehrmannes erzielt werden kann.*“² Von Kenntnissen, Übung und guter Ausrüstung war keine Rede!

Trotz der schwierigen Lage kurz nach der Weltwirtschaftskrise fand am 29. Juni 1930 ein großes Gründungsfest mit Hauptprobe statt, an dem sich der Musikverein, der Kriegerverein und zahlreiche Feuerwehren aus nah und fern beteiligten.³

Nach diesem Gründungsfest kehrte für mehrere Jahre Ruhe im Dorf ein. Wichtigste Themen in der Dorfpolitik um 1930 waren der Ausbau des elektrischen Ortsnetzes und die beginnende Umdeckung der Schindeldächer bei zahlreichen Häusern.

Die politische Einstellung der Bürger war unspektakulär, wie ein Blick auf die Ergebnisse der Reichstagswahlen zeigt. Das politische Spektrum der Wähler (524 Wahlberechtigte) reichte im November 1932 von Nationalsozialisten (8,2 % / 33 Stimmen) über Sozialdemokraten (7,5 %) bis Kommunisten (2,5 %), aber die überwiegende Mehrzahl der Wähler entschied sich als Katholiken für das Badische Zentrum (73,4 %). (Tab. 1)

Die letzte „freie“ Reichstagswahl fand am 5. März 1933 statt, nachdem Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden war. Mit Sicherheit kam jetzt Unruhe auf im Dorf, denn Hitlers Anhänger traten überall in Erscheinung. Aber unbeirrt wählten die Unterkirnacher fast wie bisher. Zwar verloren die Kommunisten deutlich (0,9 %), aber die Sozialdemokraten nur eine Stimme (6,2 %). Das



Gründungsfest der FFW Unterkirnach am 29. Juni 1930 mit Übung am Gasthaus „Rössle-Post“.

MAIWALD u. a.: Unterkirnach, S. 270. Foto: Leopold Schreiber.

Tab. 1: Ergebnisse der Reichstagswahlen in Unterkirnach 1928-1933

	20. Mai 1928	14. Sept. 1930	31. Juli 1932	6. Nov. 1932	5. März 1933
Wahlberechtigte	551	532	520	524	529
Gültige Stimmen	373	459	501	402	465
Wahlbeteiligung	(67,7%)	(86,3%)	(96,3%)	(76,7%)	(87,9%)
Nationalsozialistische Dt. Arbeiterpartei	1 (0,3)	15 (3,3)	46 (9,2)	33 (8,2)	83 (17,8)
Sozialdemokratische Partei Deutschlands	16 (4,3)	29 (6,3)	38 (7,6)	30 (7,5)	29 (6,2)
Kommunistische Partei Deutschlands	1 (0,3)	7 (1,5)	10 (2,0)	10 (2,5)	4 (0,9)
Badisches Zentrum	290 (77,7)	334 (72,8)	370 (73,8)	295 (73,4)	300 (64,5)
Deutsche Volkspartei	57 (15,3)	54 (11,8)	26 (5,2)	27 (6,7)	34 (7,3)
Evangelischer Volksdienst	--	7 (1,5)	6 (1,2)	5 (1,2)	13 (2,8)
Dt.-Nationale Volkspartei	2 (0,5)	3 (0,6)	2 (0,4)	--	--
Übrige Parteien	6 (1,6)	10 (2,2)	3 (0,6)	2 (0,5)	2 (0,4)
(Prozentwerte in Klammern)					
Quellen: Der Schwarzwälder (= Villingener Tageblatt) und Schwarzwälder Tagblatt (= NS-Zeitung)					

Zentrum (64,5 %) gewann wie die Deutsche Volkspartei (7,3 %) sogar einige Stimmen hinzu, aber die höhere Wahlbeteiligung von knapp 88 % nützte vor allem der NSDAP (17,8 %). Die allgegenwärtige Propaganda hatte 50 neue NS-Wähler gewonnen. (Tab. 1)

Dennoch erzielte die NSDAP in Unterkirnach das zweitschlechteste Wahlergebnis im ganzen Amtsbezirk Villingen. Nur in Weilersbach war die Niederlage mit 14,9 % der Stimmen noch deutlicher. Wie ein älterer Unterkirnacher im Gespräch meinte, waren die Unterkirnacher „zu schwarz, um braun zu werden“, was heißt, sie waren überzeugte Katholiken und Zentrumswähler. Und das blieb auch später so. Glänzende Wahlsiege konnte die NSDAP dagegen vor allem in den kleinen evangelischen Gemeinden im Norden des Amtsbezirks (Langenschiltach 82,1 %, Buchenberg 82 %), aber auch in Brigach (82,6 %) und vor allem in Oberkirnach (84,7 %) feiern. (Tab. 2)

Bürgermeister August Beha (seit 1917 im Amt) wurde schon am 14. März 1933 durch Verfügung des Bezirksamts beurlaubt, da man ihn für einen verlorenen teuren Prozess der Gemeinde verantwortlich machen wollte. Stellvertretend übernahm Gemeinderat Karl Gutmann, Schreinermeister und Hitleranhänger, sein Amt. Schon wenige Wochen später begann auf Grund des Gleichschaltungsgesetzes die Entlassung von Gemeinderäten. Der Bürgerausschuss wurde um mehr als die Hälfte verkleinert, die „zuverlässigen“ Mitglieder wählten Karl

Die Freiwillige Feuerwehr Unterkirnach

Tab. 2: Ausgewählte Reichstagswahl-Ergebnisse im Amtsbezirk Villingen (5.3.1933)

	Villingen-Stadt	Brigach	Herzogenweiler	Mönchweiler	Oberkirnach	Peterzell	Pfaffenweiler	St. Georgen	Stockburg	Unterkirnach	Amtsbezirk Villingen
Wahlberechtigte	9559	264	51	704	194	507	288	3711	74	529	31420
Gültige Stimmen	8659	213	51	628	170	418	247	3393	70	465	27707
Nationalsozialistische Dt. Arbeiterpartei	2883 (33,3)	176 (82,6)	18 (35,3)	411 (65,4)	144 (84,7)	228 (54,5)	113 (45,7)	1735 (51,1)	43 (61,4)	83 (17,8)	11802 (42,6)
Sozialdemokratische Partei Deutschlands	1010 (11,7)	7 (3,3)	1 (2,0)	42 (6,7)	--	71 (17,0)	5 (2,0)	493 (14,5)	10 (14,3)	29 (6,2)	2465 (8,9)
Kommunistische Partei Deutschlands	1056 (12,2)	9 (4,2)	1 (2,0)	75 (11,9)	--	41 (9,8)	13 (5,3)	308 (9,1)	6 (8,6)	4 (0,9)	2084 (7,5)
Badische Zentrumspartei	2868 (33,1)	11 (5,2)	30 (58,8)	8 (1,3)	10 (5,9)	19 (4,5)	105 (42,5)	349 (10,3)	2 (2,9)	300 (64,5)	8940 (32,3)
Kampffront Schwarz-weiß-rot	204 (2,4)	--	1 (2,0)	7 (1,1)	--	2 (0,5)	8 (3,2)	69 (2,0)	2 (2,9)	1 (0,2)	588 (2,1)
Deutsche Volkspartei	139 (1,6)	--	--	4 (0,6)	3 (1,8)	3 (0,7)	--	48 (10,6)	--	34 (7,3)	353 (1,3)
Deutsche Staatspartei	175 (2,0)	2 (0,9)	--	12 (1,9)	--	10 (2,4)	3 (1,2)	30 (0,9)	1 (1,4)	--	393 (1,4)
Evangelischer Volksdienst	319 (3,7)	4 (1,9)	--	67 (10,7)	13 (7,6)	44 (10,5)	--	360 (10,6)	6 (8,6)	13 (2,8)	1043 (3,8)
(Prozentwerte in Klammern)											
Quellen: Der Schwarzwälder (= Villingen Tageblatt) und Schwarzwälder Tagblatt (= NS-Zeitung)											

Gutmann am 8. Oktober 1933 zum neuen Bürgermeister. Er nahm die Wahl an, nachdem sein Gehalt geklärt war.⁴ Als Bürgermeister war er auch der Ortspolizeiverwalter.

Die völlig unpolitische innere Einstellung der Feuerwehren zu dieser Zeit vermittelt ein Rundschreiben des Präsidenten des Badischen Feuerwehrverbandes zum St. Florianstag am 7. Mai 1933. Patriotische und christliche Aufgabe war der vorbeugende Brandschutz, die Brandbekämpfung, der Dienst am Nächsten mit St. Florian als Schutzheiligem.

Wenn Einwände deshalb erhoben werden sollten, daß die St. Floriansfeier einen religiösen Einschlag habe, so ist dem entgegenzuhalten, daß unser Dienst in der Feuerwehr, den wir getreu unserem Wahlspruch: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ ausüben, in höherem Sinne auch „Gottesdienst“ ist.

Etwas politischer sollte wohl der Aufruf des Kreisvorsitzenden Wehrle vom 23. April 1933 klingen, er zeugt jedoch eher von einer konservativen, patriotischen Gesinnung:

So wie es früher war, muss es auch jetzt wieder werden. Früher gab es keine vaterländische Veranstaltung, an welcher die Freiw. Feuerwehren gefehlt hätten. [...] In diesem Sinne ist es Pflicht auch der kleinsten Freiw. Feuer-

wehr, mitzuarbeiten an dem grossen Werk, zu dem unsere Führer im Reich heute berufen sind, unser geliebtes Deutsches Vaterland wieder besseren Zeiten entgegenzuführen. [...] Mit frischem Mut ans Werk für ein einiges, freies und stolzes Deutschland.

Das waren große, aber letztlich folgenlose Worte. Dennoch schwingt in ihnen die Hoffnung mit, nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und der Schmach des als ungerecht empfundenen Versailler Friedensvertrages möge eine bessere Zeit kommen, in der Deutschland wieder unbesetzt zu alter Größe gelangen könnte. Versailles blieb für die meisten Deutschen eine offene Wunde, in die Hitler reichlich Salz streute, um Wähler für sich zu gewinnen.

Beginn der Gleichschaltung in Baden und Einsatz der Feuerwehr für die Partei

Eine völlig neue Aufgabe kommt auf die Feuerwehren im Kreis zu, als der Besuch des neu ernannten Reichsstatthalters Robert Wagner⁵ am 9. Mai 1933 in Villingen angekündigt wird:

Ich halte es für eine Ehrenpflicht der Freiw. Feuerwehren des Kreises Villingen, dem Herrn Reichsstatthalter durch eine vollzählige Beteiligung an diesem feierlichen Staatsakt ihre Treue und Ergebenheit zu beweisen. [...] Ich ersuche daher die Wehren des Kreises, [...] Delegationen nach Villingen zu beordern, auch wenn es nur ein oder mehrere Offiziere sein können. [...] Beweist durch ein zahlreiches Erscheinen die Liebe und Verehrung der Feuerwehren des Kreises Villingen zu unserem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, zu unserem Herrn Reichskanzler Adolf Hitler und zu unserem Herrn Reichsstatthalter Wagner. Beweist dadurch ferner, dass Deutsche Feuerwehrmänner auch im Kreis Villingen einen mächtigen Schutzwall für unser liebes Deutsches Vaterland bilden. Mit kameradschaftlichem Gruß⁶

Ob der Kreisvorsitzende Wehrle mit diesem sanften Appell wirklich eine „vollzählige Beteiligung“ erzielte oder erzielen wollte, darf man getrost bezweifeln. Aber Personenkult und Propaganda mit Massenaufmärschen gehörten ab jetzt auch zu den Aufgaben der Feuerwehren. In seinem Bild vom „Schutzwall“ deutet er schon die militärische Zukunft der Feuerwehren an. Doch die Vereinnahmung und Steuerung durch Partei und Staat musste erst noch in die Wege geleitet werden. Dazu wurden Richtlinien für die Gleichschaltung der freiwilligen Feuerwehren des Badischen Landesfeuerwehrverbandes erlassen (26. Mai 1933):

Die verantwortliche Leitung einer Wehr darf nur in den Händen eines Verwaltungsrates liegen, dessen Mitglieder die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten. Dieses Ziel muß unter möglicher Ausschaltung derjenigen Persönlichkeiten erreicht werden, die nicht diesen Erfordernissen entsprechen.

Gemeint waren zwar Angehörige von KPD, SPD, Gewerkschaften, aber man zielte damit natürlich auch auf alle Konservativen, die man verunsichern und entweder zur Anpassung oder zum Rückzug drängen wollte, um frei gewordene Stellen mit NSDAP-Anhängern zu besetzen und dadurch die eigene Position zu stärken. Dass dieser Druck früher oder später wirkte, ist in den Schreiben ebenfalls abzulesen. Auch der „Kreisfeuerwehrführer“ Wehrle beugte sich und beendete im November 1933 zum ersten Mal ein Schreiben: „*Mit kameradschaftlichem Gruß. Heil Hitler!*“ Noch markiger formulierte er einen Monat später: „*Mit Deutschem Kameradengruß! Heil Hitler!*“ Dabei blieb es dann für die folgenden Jahre und er behielt seinen Posten.

Kommandant Moser passte sich ebenfalls den neuen Gepflogenheiten an und grüßte mit „*Heil Hitler!*“ Aber noch bestimmten der gemeinsame Auftritt mit dem Musikverein, der feierliche Gottesdienst, die Schauübung, Tanz und „*kameradschaftliche Unterhaltung*“ den Feuerschutztag, wie der Bericht des Kommandanten Moser an den Kreisfeuerwehrverband Villingen über die Feuerschutzwoche 1934 in Unterkirnach zeigt. Mit der Musikkapelle, „*die für Fest- und Paradezwecke zugleich Feuerwehrkapelle (uniformiert) war*“, wurde nach dem Antreten durch den Ort zur Kirche marschiert und geschlossen am Gottesdienst teilgenommen.

Um 1/2 3 Uhr nachmittags begann die Vorführung der Übung und hernach unter den Klängen der Musik der Marsch durch die Ortsstraße mit anschließendem Vorbeimarsch vor dem Kommandanten. Im Rest des Tages fand sich die Wehr im Lokal zum „Stadthof“ zusammen, der ausgefüllt war durch Musikvorträge, Tanz und kameradschaftliche Unterhaltung. Im Mittelpunkt dieses Teiles stand die Ansprache des Kommandanten der Wehr, der [...] Sinn und Wichtigkeit des Feuerschutzes und das Bestehen der Feuerwehr in eingehenden Ausführungen darlegte und seine Worte im „Sieg Heil auf unseren Führer“ ausklingen ließ. Das anschließend von der Gesamtheit gesungene Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschloß den offiziellen Teil des Tages.

Sein Bericht gibt wahrscheinlich recht genau den Verlauf dieses Tages wieder. Karl Moser war kein Parteimitglied, deshalb wollte er damit vielleicht auch zeigen, dass er der richtige Mann auf seinem Posten war. Dass das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden, lässt nicht unbedingt auf die Gesinnung aller schließen, denn sie gehörten bereits wie das „Sieg Heil auf den Führer!“ zu jeder öffentlichen Veranstaltung. Schließlich sei auch erwähnt, dass Kommandant Karl Moser bis 1. Mai 1937 nicht Mitglied der NSDAP war,⁷ während zwei seiner Adjutanten, Hauptlehrer Franz Winz und Stützpunktleiter Johann Georg Günter, schon ab 1933 als Hitler-Anhänger sehr aktiv waren.

Die Partei braucht Geld – Widerstand der Feuerwehren

Im Landkreis – und vielleicht darüber hinaus – entwickelte sich die Feuerschutzwoche 1934 zu einem Kräftemessen mit Partei und Staat. Am 9. September 1934 traf eine ziemlich rüde Anweisung zum Verkauf von Broschüren während der Feuerschutzwoche ein, deren Erlös Parteizwecken dienen sollte. Die „Feuerschutz“-Broschüren wurden den Wehren in reichlicher Anzahl zugeschickt und mussten umgehend bezahlt werden. Mit dem Erlös sollte die NS-Volkswohlfahrt unterstützt werden. Wie die Feuerwehren die Hefte verkauften, war deren Problem. Offensichtlich sollte die NS-Volkswohlfahrt mit dem eingenommenen Geld bei den ärmeren Bevölkerungsschichten „auf Stimmenfang“ gehen.

Der Verkauf der Broschüren wurde jedoch ein ziemlicher Misserfolg. Viele Feuerwehren weigerten sich, den Preis für die nicht verlangten Broschüren zu bezahlen, danach wurde der Preis von 18 auf 16 Pfennig gesenkt. Gleichzeitig wurde gedroht, über die Weigerung werde zu gegebener Zeit noch zu sprechen sein, und sofortige Bezahlung gefordert. Diese Reaktion ist bemerkenswert, denn sie zeigt, dass die Partei sich des Erfolgs nicht sicher sein konnte, wenn couragierte Bürger sich gegen diese Bevormundung auflehnten. Hinzu kam, dass die NS-Regierung 1934 deutschlandweit Rückschläge bei der Volksabstimmung hinnehmen musste.

In Unterkirnach war der Widerstand gegen die Vereinigung von Reichspräsidenten- und Kanzleramt nach dem Tod Hindenburgs deutlich spürbar. Bei der Volksabstimmung am 19. August 1934 hatten 13,8 % gewagt, mit Nein zu stimmen, 5,2 % hatten ungültige Stimmzettel abgegeben. Insgesamt verweigerten also 19 % Hitler ihre Zustimmung. Beide Werte sind mit Abstand die höchsten im ganzen Amtsbezirk. Dass die Gesamtzahl aller Stimmzettel um etwa 50 über der in Unterkirnach üblichen Stimmzahl lag, legt zudem den Verdacht nahe, dass die Zahl der Ja-Stimmen erfolgreich manipuliert wurde.

Am 23. Oktober machte der Kreisfeuerwehrverband erneut Druck wegen der Broschüren:

Das Geld für die Broschüren „Feuerschutz“ fehlt noch von 10 Wehren des Bezirks Donaueschingen und 7 Wehren des Bezirks Villingen. Einige Wehren haben das Geld nur für die tatsächlich verkauften Broschüren eingesandt. Der Herr Präsident hat ausdrücklich angeordnet, daß jede Wehr pro Feuerwehrmann 3 Broschüren zu erhalten hat und daß eine Rückgabe der zugeteilten Broschüren nicht in Frage kommt. Er hat ferner angeordnet, daß die Feuerwehren auch die nicht verkauften Broschüren bezahlen müssen. [...] Wir müssen die Wehren, die das Geld nicht restlos und rechtzeitig bezahlen, sowie die Kommandanten dieser Wehren dem Herrn Präsidenten namentlich mitteilen.

Doch auch diese Drohung erreichte wenig. Vielleicht hatte die stattliche Anzahl der sich weigernden Wehren sogar als Bestätigung gewirkt. Deshalb wurde eine

Woche später nochmals an die Kommandanten appelliert. Noch immer hatten sieben Wehren überhaupt nichts und 11 Wehren zu wenig bezahlt.

Kameraden! Mit der Einführung des Führerprinzips haben sich die Pflichten für jeden Kommandanten wesentlich gesteigert. [...] Lässt ein Kommandant, Löschzug- oder Abteilungsführer es an Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit fehlen, so hat er künftighin mit Strafe und Abberufung zu rechnen. Die Kameraden in führender Stellung bitte ich daher in kameradschaftlicher Weise, ihre Pflichten ernst zu nehmen und mich [...] zu unterstützen.

Randnotiz des Kommandanten Moser: „erledigt“. Offensichtlich gehörte auch er zu den säumigen Zahlern. Wie verzwickt die Lage war, ist daraus abzulesen, dass die starke Unterkirnacher Wehr etwa 60 Mitglieder hatte, die jeweils 3 Exemplare abnehmen mussten. Wem im Dorf sollten sie die 180 (unnützen) Hefte verkaufen? Da diese Auseinandersetzung in den vorhandenen Unterlagen nicht mehr erwähnt wird, ist nicht auszuschließen, dass die Geschichte am Ende im Sand verlief. So etwas sollte sich zukünftig nicht wiederholen.

Es ist überraschend, wie oft und mit welchem Zwang im Dritten Reich für wohlthätige Zwecke gesammelt wurde. Das lässt vermuten, dass die NSDAP einen großen Teil dieser Gelder für ihre Zwecke benutzte und ihre Propaganda damit finanzierte.

Im „nationalen Dienst vereint mit Partei und Staat“ beteiligte sich im März 1935 zum ersten Mal die Freiwillige Feuerwehr am „Winterhilfswerk des Deutschen Volkes“. Aber es fehlte noch immer an der rechten Begeisterung und Gefolgschaft. Das zermürbte auch manchen „Führer“. So beklagt sich der Präsident des Badischen Landesfeuerwehrverbandes, Müller, in einem Schreiben bei den

Unterkirnach. (Wahlbeteiligung und Wahlergebnis.) Wie überall, so war auch hier die Wahlbeteiligung eine sehr große. Von den 588 Wahlberechtigten (mit Einschluß der Stimmscheine) nahmen 578 an der Wahl teil. Der Rest setzt sich aus den Kranken zusammen, die auch infolge des vorzüglich organisierten Schlepperdienstes nicht zur Wahl-

urne konnten. Es stimmten mithin 99 % ab. Die Propaganda hatte ihre Pflicht und Schuldigkeit restlos erfüllt. Am Samstag morgen zogen die Schüler durch die Dörfer und forderten in geeigneten Sprechhöfen die gesamte Einwohnerschaft auf, ihre Treue und vor allem die Dankbarkeit gegenüber dem Führer, der ja für jeden einzelnen schon so viel getan hat, durch ein „Ja“ zu bekunden. Leider blieb trotz allen Bemühungen der 100prozentige Erfolg aus. Unter den abgegebenen Stimmen befanden sich 80 mit „Nein“ und unglückliche Stimmen. Die Reinsager konnten es nicht übers Herz bringen, ihre teilweise persönlichen Feindschaften zurückzustellen, sondern zeigten dem großen Führer ihren schändlichen Unmut. Die Reinstimmer stammen wohl in der Hauptsache aus jenen Kreisen, die zu allen Zeiten abseits standen, die zu keiner Aufbauarbeit fähig sind und deren Tätigkeit einzig und allein im Mörgeln und Kritifizieren besteht. Das Abstimmungsergebnis vom 19. August hat ihnen von neuem bewiesen, daß alle Hoffnungen auf einen Zusammenbruch des Rationalsozialismus eitle Hirngespinnste sind.

Bericht im „Schwarzwälder Tagblatt“ (22. August 1934) über die Volksabstimmung am 19. August 1934 in Unterkirnach. Das Misstrauen gegenüber Hitler steigt, der Gegenwind im Dorf bleibt spürbar. Die frustrierten Parteianhänger suchen Zuflucht bei Goebbels' Kampagne gegen „Miesmacher und Kritischer“.

Kommandanten, dass „Anordnungen des Präsidiums und der Kreisfeuerwehrführer nur sehr schleppend und erst auf wiederholte Erinnerung ausgeführt wurden“. Er bringe sich bei den übergeordneten Stellen „unliebsam in Erinnerung“. Seine Klage lässt erkennen, dass das Führerprinzip auch von unten nach oben Auswirkungen hatte, wenn der Erfolg zu wünschen übrig ließ. Sein Posten war gefährdet, wenn er versagte.⁸

Zu den unstrittigen Verdiensten der Feuerwehrführung gehörte 1936 sicherlich die Einführung der Reichsnormalkupplung (System Storz) für Feuerwehrschläuche. Sie war von großer praktischer Bedeutung, da nun endlich die Schläuche aller Wehren im Reich zueinander passten. Ein Großbrand in Öschelbronn bei Pforzheim am 10. September 1933 hatte gezeigt, dass viele Feuerwehren in Baden und Württemberg noch unterschiedliche Kupplungen oder Schlauchdurchmesser hatten. Die heute noch verwendeten B- und C-Schläuche wurden jetzt zum Standard. In Unterkirnach war der Austausch der alten Grether-Kupplungen am 20. Mai 1936 abgeschlossen.

Gleichschaltung der Feuerwehren auf Reichsebene

Am 5. Februar 1936 verfügte der Reichsinnenminister per Runderlass, dass außerpreußische Feuerwehren den preußischen anzugleichen seien. Diese waren auf Grund des preußischen Gesetzes über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 zu anerkannten öffentlichen Feuerwehren geworden und damit berechtigt, das polizeiliche Hoheitszeichen (Hakenkreuz) zu tragen und am Tag der Deutschen Polizei teilzunehmen. Sie waren damit zur Hilfspolizei „aufgestiegen“.

In den anderen Ländern wollten die Feuerwehren angeblich ebenfalls „befördert“ und gleich behandelt werden. Bedingung war jedoch, dass der Führer der Wehr sich schriftlich verpflichtete, seine Feuerwehr dem Ortspolizeiverwalter zu unterstellen und alle Vorschriften durchzuführen, die zukünftig für die Feuerlöschpolizei erlassen würden. Das war eine wirklich raffinierte Vorgehensweise, um die Feuerwehren auf Linie zu bringen, die außerdem noch sehr eng terminiert war. Man musste sich bis 20. März entscheiden, um am Tag der Polizei teilzunehmen.⁹

Am 17. März 1936 stellte auch Wehrführer Moser einen Antrag auf Anerkennung der Freiwilligen Feuerwehr Unterkirnach als öffentliche Feuerwehr:

Als Führer dieser Wehr verpflichte ich mich, diese Wehr dem zuständigen Ortspolizeiverwalter¹⁰ zu unterstellen und die Vorschriften, die in Zukunft für die als Feuerlöschpolizei anerkannten Freiw. Feuerwehren erlassen werden, auch bei der mir unterstellten Feuerwehr durchzuführen.

Die Anerkennung durch das Bezirksamt Villingen erfolgte am 14. April 1936. Kommandant Moser war damit zum Handlanger des Systems geworden, aber was hätte er tun sollen?

Am 8. Mai 1936 wurde per Runderlass die neue Mustersatzung für die Freiwilligen Feuerwehren bekanntgegeben, die die Feuerwehren zu einer Ausbil-

dungs- und Erziehungseinrichtung des Staates machte. Unter dem Deckmantel des Brandschutzes sollten staatlich gelenkt ideologische Erziehung und vormilitärische Ausbildung durchgeführt werden:

Die Wehr hat den Zweck, im Auftrage des Ortspolizeiverwalters gemäß den Weisungen der Polizeiaufsichtsbehörden und des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern die Gefahren abzuwehren, die der Allgemeinheit oder den einzelnen durch Schadenfeuer drohen. Diesem Zweck dient die Wehr insbesondere dadurch, daß sie

- a) *die Mitglieder der Wehr im Sinne des nationalsozialistischen Staates zu opferwilliger Gefolgschaft, zum mutvollen und unermüdlichen Einsatz ihrer besten Kräfte für Volk und Vaterland und zu treuer Kameradschaft und Pflichterfüllung erzieht;*
- b) *die Mitglieder der Wehr den Dienstvorschriften entsprechend schult und zu Einheitsfeuerwehrmännern ausbildet. [...]*
- c) *die Mitglieder der Wehr durch Vorträge und sportliche Übungen an Geist und Körper ertüchtigt.¹¹*

Jeder neue Feuerwehrmann hatte die Erklärung abzugeben: „*Ich gelobe, im Sinne des nationalsozialistischen Staates meinen Führern gehorsam und meinen Kameraden ein treuer Kamerad zu sein.*“ Grundsätzlich galt: „*Die Wehr wird nach dem Führerprinzip geleitet.*“ Damit waren Kritik und Widerspruch ausgeschlossen.

Am 8. August 1936 fand im „Rössle“ in Unterkirnach eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt, um über die neuen Satzungen abzustimmen und den Führerrat zu wählen. Erscheinen war Pflicht. Aber es wurde nichts beschlossen. Vermutlich fehlten zu viele Mitglieder, aus welchen Gründen auch immer. Auch ein Streit ist denkbar, denn erst am 17. November 1936 fand erneut eine Generalversammlung statt. Entschuldigungen konnten dieses Mal nur schriftlich beim Kommandanten abgegeben werden. Laut dem vorgedruckten Berichtsformular wurde die Satzung von 1930 außer Kraft gesetzt, die neuen Satzungen angenommen und der Führerrat gewählt.¹² Nachdem der neue Bürgermeister Edmund Weißer¹³ die politische Zuverlässigkeit der fünf Gewählten bestätigt hatte, wurde die Feuerwehr im Vereinsregister eingetragen.

Mit dem „Reichsgesetz über das Feuerlöschwesen“ vom 23. November 1938 wurde die gesetzliche Umgestaltung abgeschlossen. Es wurde nur zwei Wochen nach den Pogromen an der jüdischen Bevölkerung erlassen, bei denen Feuerwehrleute tatenlos zuschauten, wie Synagogen abbrannten. Es erweiterte die Aufgaben der Feuerwehren auf den Luftschutz und bereitete deren Umwandlung in eine Hilfspolizeitruppe, genannt „Feuerschutzpolizei“, unter staatlicher Aufsicht und Polizei-Führung vor. Der Polizeistaat hatte einen weiteren „Arm“ bekommen, der seiner Gewalt unterstellt war.

Entlassung wegen „staatsfeindlicher Gesinnung“

Kaum waren die Feuerwehren Teil der Polizei geworden, rief Heinrich Himmler, der Reichsführer SS (RFSS) und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, die gesamte Polizei-Beamtenschaft im Januar 1937 zu einer Sonderspende auf. Die Mitglieder wurden massiv gedrängt, für das Winterhilfswerk zu spenden und zu sammeln. Die Geldbeträge mussten mit der Mitgliederstärke übermittelt werden. Wer sich jetzt verweigerte, musste mit Sanktionen rechnen. Doch auch in Unterkirnach war nicht jeder bereit, „am Dritten Reich mitzubauen“, und mancher machte keinen Hehl aus seiner Einstellung. Aber das konnte jetzt gefährlich werden.

An Herrn Feuerwehrkommandant Moser, Unterkirnach.

Bei der Abrechnung der Sammlung vom Tag der Nationalen Solidarität wurde vom Leiter des W.H. W. [Winterhilfswerk] und Bürgermeister Weißer festgestellt, daß sich der beauftragte Sammler Feuerwehrmann N. ganz nebensächlich in den Dienst der Sache gestellt hat, indem derselbe von den 6 Abzeichen, die ihm zum Verkauf zugeteilt waren, nur ein Stück verkauft hat. Der Mann hat dadurch eine staatsfeindliche Gesinnung zum Ausdruck gebracht, was gegenüber andern Volksgenossen nicht geduldet werden kann. Ich ordne daher an, daß N. auf Grund dessen aus der Feuerwehr entlassen wird.

Der Ortspolizeiverwalter: gez. Weißer

Da N. sich einer „schweren Dienstverletzung“ schuldig gemacht hatte, gab Kommandant Moser nach Aussprache im Führerrat der Wehr Anweisung, N. die Anordnung des Bürgermeisters zu eröffnen. Wegen „staatsfeindlicher Gesinnung“ hätte daraus leicht eine größere Angelegenheit mit Haft werden können, wenn jemand die Situation ausgenutzt hätte, um sich zu profilieren. Dass Bürgermeister Weißer diesen Begriff verwendet, lässt darauf schließen, dass N. bekanntermaßen ein Nazigegner war. So blieb sein Ausschluss eine Mahnung und Warnung für andere Feuerwehrleute.¹⁴

Neuer Kurs der Feuerwehren: Verbot der Teilnahme an Festen und religiösen Feiern

Mit dem Führerbefehl 2/37 des Kreisfeuerwehrverbandes auf Anordnung des Präsidenten des Badischen Landesfeuerwehrverbandes wurde ideologisch eine Kehrtwendung vollzogen und ein neuer Kurs eingeschlagen. Die Teilnahme an den üblichen Vereins- und Dorffesten und an religiösen Feiern wurde verboten. Dagegen waren Aufmärsche, Fackelzüge und nationalsozialistische „Feiern“ zu Zwecken der Partei erwünscht, auch sollten sich die Feuerwehren mehr an Wehrmacht, Polizei, SA und SS orientieren. Dies führte in Unterkirnach mit Sicherheit zu einem Konflikt, da Mitglieder der Feuerwehrkapelle gleichzeitig auch im Musikverein spielten, der bei kirchlichen und anderen Feiern eine wichtige Rolle einnahm.

Bei der Tatsache, daß die Feuerwehren als Feuerlöschtrupp in die Polizei-Exekutive eingeordnet sind, ist es nicht statthaft, ein Jubiläum in ein „Fest“ zu gestalten, dazu noch „Bankett, Volksbelustigung, Festball und Früh-schoppenkonzert“. Bei einem Feuerwehrjubiläum muß statt des Festes eine nationalsozialistische Feiargestaltung gefordert werden.¹⁵

Mit demselben Schreiben wurde auch auf den Erlass des badischen Innenministers vom 20. August 1936 hingewiesen, der die Teilnahme der Feuerwehren an kirchlichen Feiern, zum Beispiel Fronleichnam, untersagte. Um Kirchgänger abzuhalten, wurde es deshalb vielerorts üblich, Appelle während der Gottesdienste anzusetzen.

Wie widersprüchlich und brüchig die Nazi-Ideologie war, zeigt unter anderem der Aspekt der Kameradschaft und des Gemeinsinns. Die Feuerwehr war zuerst eine freiwillige, ehrenamtliche Organisation mit Vereinscharakter, also auch mit geselligen Zusammenkünften, die die Kameradschaft unter den Männern stärkten, und vielen sozialen Funktionen in der Gemeinde. Unter den Nazis wurden diese sozialen Funktionen nach und nach unterbunden und durch deren Ziele ersetzt. Aufmärsche dienten hauptsächlich nur noch der Propaganda von Staat und Partei, nicht mehr den Bürgern zur Identifikation mit ihrer Gemeinde.

Sankt Florian als Schutzpatron hatte ausgedient; Kirche, Gott und Gottesdienst wurden durch den Dienst fürs Vaterland und den Glauben an den Führer ersetzt. Der Ehren-Dienst für die Gemeinschaft wurde ausgehöhlt und missbraucht. Alles, was Partei und Staat nützte, war jetzt eine „Ehre“. Der Gemeinsinn wurde korrumpiert und von Partei und Staat erpresserisch ausgebeutet. Die gesellige Kameradschaft der Feuerwehrleute wurde durch den Eid auf den Führer, durch Befehl und Gehorsam, durch unzählige Aufmärsche und Übungen in Uniform und Stahlhelm allmählich verbogen, bis daraus die stramme Kameradschaft von Soldaten geworden war. Sie waren für den Krieg einsatzfähig.

Ideologische Schulung und Propaganda

Der Führerbefehl 3/37 des Kreisfeuerwehrverbandes forderte bereits den „rückhaltlosen Einsatz für den nationalsozialistischen Staat“ von jedem Feuerwehrmann. Die Kommandanten hatten zu überwachen, dass alle möglichst vollzählig die politischen Schulungen besuchten.¹⁶ Verweigerer waren zu melden.

Weltanschauliche Schulung der Feuerwehrmänner:

Ich nehme es als selbstverständlich an, daß die Feuerwehrmänner als Träger des Hobeitsabzeichens der Bewegung [das heißt des Hakenkreuzes] die von der NSDAP veranstalteten politischen und sonstigen Schulungsvorträge regelmäßig besuchen, um sich auf diese Weise weltanschaulich zu schulen und immer mehr mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus vertraut zu machen.

Die Bevormundung und Steuerung von oben machte nach und nach jeden zur Marionette, wie der Führerbefehl 4/37 des Kreisfeuerwehrverbandes als Regieanweisung zur Inszenierung des Kreisappells anschaulich zeigt.

Am diesjährigen Kreisappell in Furtwangen am Sonntag, den 27. d. M. hat von jeder Wehr der Führer der Wehr und der Schriftführer teilzunehmen. [...] Es müssen also von jeder Wehr am Kreisappell mindestens zwei Kameraden teilnehmen; die Teilnahme weiterer Kameraden ist gestattet und erwünscht. [...]

Wenn der Herr Präsident [des Landesfeuerwehrverbandes, Müller] die angetretenen Kameraden mit den Worten: „Kameraden vom Kreis II, Heil Hitler“ begrüßt, so rufen alle Kameraden mit kräftiger Stimme: „Heil Hitler“. Bei diesem Gruß und beim Abschreiten der Front durch den Herrn Präsidenten grüßen nur die Bezirksbrandmeister und der Wehrführer der Freiw. Feuerwehr Furtwangen durch Erheben des rechten Armes. Alle übrigen Kameraden lassen den Arm unten.

Kommandant Moser will zurücktreten

Ob auch Austritte aus der Feuerwehr eine Folge dieser Gängelung waren, war in den vorhandenen Unterlagen nicht festzustellen. Welche Gründe Karl Moser insgeheim bewegten, bleibt ebenfalls verborgen, aber am 18. Juni 1937 reichte er wegen Arbeitsüberlastung sein Rücktrittsschreiben beim Kreisfeuerwehrverband ein:

Schon vor Jahren [...] habe ich Ihnen mitgeteilt, daß man sich für Unterkirnach nach einem anderen Wehrführer umsehen müsse. Die Gründe, die damals meinerseits Ihnen vorgetragen wurden, gelten auch heute und in erhöhtem Maße. Ich bin infolge Arbeitsüberhäufung nicht einmal mehr in der Lage, Ihre der Wehr zugeleitete Post, die geradezu ins Unermeßliche anwächst, mit Aufmerksamkeit zu lesen, viel weniger alle Anordnungen voll durchzuführen. Eine Mittellösung [...] scheiterte an der strikten Ablehnung seitens meines Stellvertreters Kameraden Hauptlehrer Winz, da auch er schon genug mit Arbeit belastet sei.

Ich bitte Sie nun, mich von den sämtlichen Dienstgeschäften mit sofortiger Wirkung zu befreien. Falls diese Befreiung nur mit dem gleichzeitigen Ausscheiden aus der Wehr möglich werden sollte, werde ich selbstverständlich auch statutengemäß die Kündigung der Mitgliedschaft einreichen.

Aber vermutlich wurde sein Rücktritt nicht akzeptiert, weil er keinen Nachfolger benennen konnte.¹⁷ So bestellte er am 13. September 1937 als Brandmeister die neuen Uniformstücke.

Die Gleichschaltung und zentrale Steuerung der Feuerwehren und ihr Missbrauch zu Partei- und Staatszwecken führte zwangsläufig dazu, dass weder der Bürgermeister noch der Kommandant und schon gar nicht die Wehrmänner etwas zu bestimmen hatten. Obwohl der Bürgermeister offiziell „Führer“ der

Gemeinde war und der Kommandant als „Wehrführer“ bezeichnet wurde, waren doch beide kaum mehr als Befehlsempfänger, die vor allem damit beschäftigt waren, die Flut von Anweisungen auszuführen und deren Durchführung zu melden. Die Brandbekämpfung war zu einer Nebensache geworden.

Feuerwehrzeitungen als Propagandamedien

Welcher Druck „von oben“ erzeugt wurde, um Beschlüsse durchzusetzen, lässt sich recht gut daraus ersehen, wie die Feuerwehrzeitungen als Propagandamedien und Sprachrohr zwangsverordnet wurden. Schon 1934 wurde den Wehren die „Badische Feuerwehr-Zeitung“ vorgeschrieben. 1937 kamen neue Anweisungen „von ganz oben“. Auf Veranlassung des Reichs- und Preuß. Ministers des Innern forderte das Bezirksamt im Oktober 1937 die Bürgermeister auf, die Zeitschrift „Die Feuerlöschpolizei“ zu abonnieren. Das Abbestellen der bisherigen Zeitschriften war aus Kostengründen möglich.

Die ablehnende Antwort von Bürgermeister Edmund Weißer am 22. Oktober 1937 war mutig, aber vergeblich:

Die Gemeinde hält das Fachblatt „Die bad. Feuerwehrzeitung“. Ich halte es nicht für erforderlich, daneben eine Zeitschrift ähnlichen Inhalts zu lesen. Ich halte es aber auch nicht für zweckmäßig, die badische Zeitschrift abzubestellen, vorläufig wenigstens dürfte deren Beibehaltung zweckdienlich sein.

Der knappe Bescheid des Bezirksamts Villingen lautete:

Die Anordnung zur Bestellung des amtlichen Organs „Die Feuerlöschpolizei“ ist vom Reichs- und Preuss. Minister des Innern ergangen. Sie muß auch von der dortigen Gemeinde gehalten werden. [...] Ich sehe umgehendem Bericht über die Bestellung entgegen. Aktenvermerk: 4.11.37 bestellt.

Eigentlich konnte Bürgermeister Weißer davon ausgehen, dass sein Einspruch abgelehnt würde. Dass er es trotzdem tat, lässt den Gedanken aufkommen, ob er nicht einfach Sand ins Getriebe streuen oder seinem Ärger Luft machen wollte.

Der Nationalsozialismus auf dem Höhepunkt der Macht

Welche Kontrolle Partei und Staat inzwischen ausübten, zeigt auch der folgende Aufruf zur Volksabstimmung nach dem Anschluss Österreichs 1938, der einem Befehl an Kommandanten und Wehrmänner gleichkommt. Die Wehr hatte zu Propagandazwecken in militärischer Ordnung mit Helm und Ehrenzeichen aufzutreten. Sie stand der Partei für Wahlkundgebungen ebenso selbstverständlich zur Verfügung wie die Musikkapellen. Darüber hinaus sollten die Kommandanten ihre Männer kontrollieren, dass sie vollzählig zur Wahl gingen. Abweichler sollten gemeldet werden. Selbstverständlich war es eine „Ehrenpflicht“ für alle Uniform- und Hakenkreuzträger, dass sie mit Ja stimmten. Ob sie Hitler trotzdem ihre Stimme verweigerten, war eine Frage des Mutes und der Gelegenheit.

Unterkirnach hatte mit 5,4 % die höchste Zahl an Nein-Stimmen im Amtsbezirk. 28 Wähler blieben standhaft und widerspenstig. In Wirklichkeit war die Zahl der inneren Verweigerer sicher noch höher. Durch viele Familien ging ein Riss zwischen Hitler-Anhängern und Gegnern.

Der Führer hat die gesamte deutsche Nation zum 10. April d. J. zum Appell aufgerufen. Es gilt, ein feierliches Bekenntnis abzulegen zu der geschichtlichen Großtat der Wiederangliederung Österreichs an das Deutsche Reich, aber zugleich auch zu dem grandiosen Werk, das der Führer in fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit eingeleitet und durchgeführt hat. [...] Der Wahltag vom 10. April d. J. wird ein Tag von wahrhaft historischer Bedeutung sein, es muß aber auch ein Ehrentag für unsern Führer und sein Volk sein. [...]

Bei den etwa noch stattfindenden Kundgebungen zur Wahl, insbesondere am „Tag des Großdeutschen Reiches“ (am Samstag, den 9. April d. J.) müssen auch die Feuerwehren zur Stelle sein und zwar jeweils im großen Dienstanzug (mit Helm). Die bei den Wehren vorhandenen Spielmannszüge und Feuerwehrkapellen stehen für etwaige Kundgebungen, Propagandamärsche und dergl. selbstverständlich jederzeit zur Verfügung der Partei.¹⁸ Auf strammes Auftreten und einwandfreie Uniformierung ist hierbei besonders zu achten.¹⁹

Die Feuerwehren hatten sich selbstverständlich auch an Massenaufmärschen zu beteiligen. Hier ein Auszug aus dem Programm des Landesfeuerwehrtages in Karlsruhe anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Landesverbandes Baden am 15. Mai 1938:

*10.00 Uhr Appell der 10 000 Feuerwehrmänner auf dem Platz der SA
11.30 Uhr Vorbeimarsch der 10 000 Feuerwehrmänner in der Kaiserstraße*

Der Appell beginnt mit der Flaggenhissung an 16 mechanischen Leitern und einer automobilen Drehleiter. (Zur Flaggenhissung wird für die Feuerwehrmänner „stillgestanden“ befohlen, ebenso beim Siegheil auf den Führer und beim Singen der Nationallieder). [...]

Der Vorbeimarsch erfolgt in Marschblocks von je 1000 Mann. Den Vorbeimarsch wird Herr Minister Pflaumer abnehmen. Die Abnahme erfolgt in der Kaiserstraße beim Adolf-Hitler-Platz.

Kein Wunder, dass diese monumentalen, schon militärischen Auftritte Eindruck machten und die Sehnsucht vieler Deutschen nach Größe und Bedeutung stillten, wenn schon das Streben nach Wohlstand nicht in Erfüllung ging. Viele Deutsche glaubten inzwischen tatsächlich, dass Hitler der Garant für eine gute Zukunft war.

Davon zeugt auch das Rundschreiben des neuen, linientreuen Kreisfeuerwehrführers Bäuerle zum Jahreswechsel 1938/39:

Ein Jahr unfaßbar geschichtlicher Größe des Deutschen Reiches und Volkes liegt hinter uns. Der Führer hat Großdeutschland geschaffen. Gewaltig sind die Erfolge in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht. Auch den Freiw. Feuerwehren hat das nun abgelaufene Jahr das Gesetz über das Feuerlöschwesen gebracht, das den Freiw. Feuerwehren Anerkennung und Gleichberechtigung bringt und der Freiw. Feuerwehrsache einen neuen Auftrieb geben wird. [...] Möge ein gütiges Schicksal ihn auch im kommenden Jahr für sein Deutsches Volk erfolgreich arbeiten lassen.

Unser Dank an den Führer sei das Gelöbnis treuester Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland. Unsere aufrichtigsten Wünsche begleiten unsern Führer ins neue Jahr hinein; an ihn glauben wir.

Und so marschierte Deutschland ein halbes Jahr später in den Krieg.

Vorbereitung auf den Krieg

Schon im November 1934 erhielten die Wehren Anordnungen des Innenministers:

Da bei der Brandbekämpfung im Luftschutz damit zu rechnen ist, daß die Einsatzstellen der Feuerwehr durch chemische Kampfstoffe vergiftet werden, ist allen Feuerwehreinheiten die Ausbildung im Gasschutz zur Pflicht zu machen.

Es liegt nahe, dass diese „Bedrohung“ aus einer Strategie heraus entstanden ist. Man suggerierte der Bevölkerung eine Kriegsgefahr, um damit die eigene geheime Aufrüstung moralisch zu rechtfertigen.²⁰

Im „Schwarzwälder“ vom 12. November 1936 machte C. Görlacher Werbung für Verdunklungspapier angesichts der bevorstehenden Verdunklungsübung. Wer sehen wollte, der konnte also – trotz aller öffentlichen Friedensbekundungen – schon 1936 Hitlers Kriegsabsichten erkennen.

1937 kamen die Veränderungen auch in der Feuerwehr an. So schrieb Kommandant Moser im Mai an den Bez.-Feuerlöschinspektor Häßler in Villingen:

Betr.: Vorläufige Dienstanweisung für den Fußdienst der Feuerwehren. Ich nehme an, daß der nach der vorläufigen Anweisung vorgeschriebene Fußdienst genau dem Dienst bei der Wehrmacht entspricht.

Er hatte wohl richtig vermutet. Am 15. August 1939 beantragte der Stützpunktleiter der NSDAP bei der Gemeinde die Nutzung des Schützenhauses für Schießübungen. In derselben Sitzung wurde beschlossen, zur Schulung der örtlichen Selbstschutzkräfte ein „Brandhaus“ zu erstellen, um zu vermeiden, dass die Wehrmänner häufig auswärts zur Schulung mussten. Die Feuerwehrübungen hatten weniger als je zuvor mit Brandbekämpfung und Brandverhütung zu tun, wie der Übungsplan der Feuerwehr Unterkirnach für die Monate Februar, März und April 1940 zeigt. Die militärische Ausbildung (10 Termine für Fußexerzieren, Gas

und Gasschutz, Gewehrunterricht, Zielen, Schießen, Geländeübungen) hatte eindeutig Vorrang vor Feuerwehrgerateübungen (4 bis 5 Termine).

Mit Beginn des Krieges wurden vor allem die jungen Männer eingezogen, was den Mannschaftsbestand reduzierte. Es fehlte der Nachwuchs. Die Meldung über Stärke und Ausrüstung der Unterkirnacher Wehr vom 11. November 1941 zeigt knapp zwei Jahre später die prekäre Lage: Mannschaftsstärke 30 Mann („die genannte Zahl ist an Wochentagen während der Arbeitszeit nie erreichbar“); Kraftspritze: keine; moderne Schiebeleiter: eine; Schlauchmaterial: B-Schläuche keine, C-Schläuche 200 m; Gasmasken sind vorhanden; „Mannschaft (meist nur in geringer Zahl) abfahrbereit beim Rathaus innerhalb 15 Minuten“.

Zunächst lichteten die zahlreichen Einberufungen die Reihen der Feuerwehr. Dann zählte man die ersten Gefallenen. Aus Frankreich waren die meisten Soldaten noch heil heimgekommen. Im Russlandfeldzug fiel der erste Feuerwehrmann am 13. September 1941. Kommandant Moser, der den Ersten Weltkrieg mitgemacht hatte, drückte der Familie sein Beileid aus. Am 10. Januar 1942 wurde der zweite gefallene Feuerwehrmann in Unterkirnach beerdigt. Die Feuerwehr erwies ihm noch die letzte Ehre. Im April 1942 fiel in Russland der nächste Soldat, ein halbes Jahr später sein jüngerer Bruder. Kommandant Moser versuchte, die Familie des Kameraden zu trösten. Ebenfalls 1942 starb ein Soldat an der Ostfront, der schon mit der Legion Condor 1936 im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatte. Und bis 1945 verlor die Feuerwehr drei weitere Männer. Der letzte war ein Volkssturm-Mann an der Westfront.²¹

Eine neue Motorspritze wird beschafft

Kommandant und Bürgermeister mussten jetzt aktiv werden, um die schrumpfende Wehr einsatzbereit zu halten. Die Brandbekämpfung fand bisher mit zwei altmodischen Pumpen statt, die jeweils von einer Mannschaft transportiert und bedient wurden. Bürgermeister Weißer beantragte am 6. Februar 1941 beim Landrat eine

trag- und fahrbare Kraftspritze mit 800 l/min Leistung einschließlich Zubehör und einem Kraftspritzen-Anhängewagen mit Gummibereifung. [...] Die vorhandenen Geräte sind heute als völlig unzureichend zu bezeichnen. Es sind nahezu 100 Jahre her, daß die heute noch verwendete Druckspritze angeschafft wurde.²² Schnelle und ausgiebige Hilfe ist mit dieser Spritze nicht möglich, da der Transport in die entlegenen Zinken und Höfe viel zu schwerfällig und zeitraubend ist und vor allem auch zu viel Mannschaftsbedienung erfordert.

Am 4. Juli 1941 antwortete die Firma Carl Metz dem Bürgermeister:

Wir können Ihnen heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß uns inzwischen die Kennziffer vom RFSS für die von Ihnen bestellte Kraftspritze mit Transportwagen zugeht. Da die Reichsstelle für Kautschuk und Asbest

Luft- bzw. Elastikreifen für derartige Zwecke nicht mehr freigibt, rüsten wir unsere Kraftspritzenanhänger mit Eisenreifen aus. Die Holzräder mit Eisenbereifung können Sie jedoch später ohne weiteres in Scheibenräder mit Luftbereifung auswechseln. Infolge Rohstoffknappheit liefern wir nur noch 4 Längen Saugschlauch.

Da es noch knapp zwei Jahre dauern sollte, bis die neue Spritze tatsächlich geliefert wurde, mussten weitere Schritte ergriffen werden. Alle jungen Männer ab 15 Jahren wurden zur Feuerwehr zwangsverpflichtet, soweit sie durch die Sirene erreichbar waren. Vier Tage später hatten sie sich am Sonntagmorgen um 7 Uhr nach dem Sirenen-Alarm beim Rathaus zu einer kurzen Übung vorzustellen.

Bereits eine Woche später fand eine große Luftschutzübung statt. In zweihundert Metern Umkreis um die Schule im Ortskern wurden an 9 Häusern 9 Szenarien mit Schäden durch Spreng-, Brand- und Phosphorbrandbomben, mit Bränden, Verschütteten und Verletzten inszeniert.

Jedermann dürfte dabei klar erkannt haben, wie dringend eine funktionsfähige neue Motorspritze benötigt wurde. Sie traf am 28. Mai 1943 in Unterkirnach ein. Die Freude darüber sollte allerdings nicht lange währen. Am 16. Juni 1943 meldete der Bürgermeister mehrere Schäden an die Firma Carl Metz in Karlsruhe:

Bei der ersten zur Vorführung erforderlichen Fahrt nach Villingen sprang nach etwa 3 km das linke Anhängerwagenrad ab. Der geringen Fahrgeschwindigkeit wegen sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Doch dabei sollte es nicht bleiben. Am 16. März 1944 schrieb der Bürgermeister erneut an die Firma Carl Metz von gravierenden Schäden:

Ich gebe Mitteilung, daß am Überdruckstutzen das Ventilgehäuse gerissen ist. Ferner ist der Flansch am Auspuff-Anschluß gerissen. Ich wiederhole die Mitteilung, daß die Zugstange zum Anhängerwagen nicht geliefert wurde.

Die neue Motorspritze verursachte auch weitere Ausgaben, denn der Transportanhänger war wohl unbrauchbar. Als Transportfahrzeug für die Kraftspritze wurde nun ein gebrauchter Lieferwagen angekauft. Danach musste man feststellen, dass ein neues Feuerwehrgerätehaus nötig wurde, da das alte Leiternhaus und ein Raum im Rathaus nicht mehr ausreichten.²³

Ausbildung und Einsatz von Feuerwehrhelferinnen

Gerade waren diese Probleme einigermaßen gelöst, da standen dem ziemlich zusammengeschmolzenen Häuflein Wehrmänner neue Aufregungen bevor, wie das Rundschreiben des Kreisfeuerwehrverbandes vom 22. Juni 1944 ankündigt:

Ausbildung von Feuerwehrhelferinnen:

Da bis jetzt kaum die Hälfte der Wehren Feuerwehrhelferinnen haben, erhalten die übrigen Wehrführer jetzt den Auftrag, auch in ihren Wehren

Feuerwehrhelferinnen zum Feuerwehrdienst heranzuziehen und auszubilden. [...] Die Feuerwehrhelferinnen sollen auch als Maschinisten für Kraftspritzen ausgebildet werden. Wehrführer, die auch jetzt noch immer versäumen, ihre Wehren so stark als möglich zu machen, müssen damit rechnen, daß sie eines Tages zur Rechenschaft gezogen werden.

Bürgermeister Weißer setzte diese Aufforderung sogleich in die Tat um und gab bekannt:

Der totale Krieg erfordert totalen Einsatz. Nach den neuesten Bestimmungen müssen nun auch weibliche Kräfte als Feuerwehr-Helferinnen zum Feuerwehrdienst herangezogen werden. In Betracht kommen zunächst weibliche Personen im Alter vom 16. bis zum 24. Lebensjahr und zwar aus dem geschlossenen Ortsteil. [...] Wenn genügend freiwillige Meldungen einlaufen, wird auf zwangsweise Anordnung verzichtet.

Auf einem beigehefteten Blatt waren 15 Feuerwehrhelferinnen verzeichnet.

Mit Sicherheit wollten Feuerwehr-Männer damals keine Frauen in ihren Reihen haben, denn Feuerwehren waren schon immer eine „Männer-Domäne“. Aber auch während des Ersten Weltkrieges waren 1915 infolge der vielen Einberufungen alle Männer von 16 bis 60 Jahren und alle weiblichen Personen von 16 bis 35 Jahren zum Löscheinsatz im Brandfall verpflichtet worden.²⁴ Dennoch ist bis heute der Frauenanteil in den Feuerwehren gering, während sie bei den Rettungsdiensten, zum Beispiel dem Roten Kreuz, in weit größerer Zahl und ebenso großer Verantwortung „ihren Mann stehen“.

Kaum waren die jungen Frauen einigermaßen ausgebildet, hatten sie schon den ersten Einsatz bei einem Gebäudebrand im Moosloch. Dabei sollte auch die neue Motorspritze ihre erste Bewährungsprobe bestehen. Doch der Treibstoff ging schnell zur Neige. Deshalb musste nachts mit der alten Spritze nachgelöscht werden. Wehrführer Moser bat deshalb Kreisführer Bäuerle in Villingen „um sofortige Zuweisung von Tankausweiskarten“. Dass die Zuteilung von Treibstoff sofort erfolgte, darf bezweifelt werden.

Kriegsende und Entnazifizierung

Wahrscheinlich wurden aber „alle Mann“ und auch die mutigen Feuerwehrhelferinnen bei Kriegsende benötigt, als das Dorf am 25. April 1945 beim Rückzug deutscher Truppen von der französischen Artillerie heftig beschossen und zahlreiche Häuser im Ortskern beschädigt wurden. Das Schwesternhaus und das Rathaus erhielten Volltreffer, auch das „Rössle“ von Karl Moser, der Stadthof und die Kirche wurden schwer beschädigt.²⁵ Karl Moser und etwa ein Dutzend Parteigenossen wurden über viele Wochen in Villingen interniert.

Im Herbst 1945 begann schließlich die Bereinigung der Feuerwehren, das heißt die Entnazifizierung. Die Feuerwehren wurden wieder auf ihre ursprünglichen Aufgaben ausgerichtet. Anfang November wurde mit einem Erhebungs-

bogen die Stärke der Wehr abgefragt. Unterkirnach meldete: 4 Unterführer und 34 Mannschaften, davon 11 abwesend.

Am 26. November 1945 folgte ein Schreiben des neuen Landrats an alle Bürgermeister des Landkreises:

Nach einer Anordnung der Militärregierung sind die Feuerwehrcorps zu bereinigen, soweit sie bisher als gleichmilitärische oder polizeiliche Einrichtungen galten.

Diese Bereinigung hat zum Ziel, die Formationen von Nazi-Elementen sowie von ihrem militärischen oder polizeilichen Charakter zu befreien. Die neu gegründeten Einheiten haben nur die einzige Funktion zu erfüllen, nämlich den Kampf gegen Feuersbrunst und andere Katastrophen.

Es wird in Zukunft keine Dienstverpflichtung als Feuerwehrmann [...] bestätigt werden können, wenn der Interessent die gestellten Bedingungen des Personalfragebogens nicht erfüllt. Das Durchsehen der Fragebogen geschieht von hier aus. Aufgrund dieser Überprüfung haben dann z.B. diejenigen Feuerwehrleute auszuschneiden, die in der Partei ein Amt bekleideten oder neben der Partei noch in der SS, SA, NSKK usw. tätig waren oder vor dem 1.5.1937 in die Partei eingetreten sind oder besonders fanatische Nazis waren. [...]

Die Feuerwehrmänner sind zur Ausfüllung des üblichen politischen Fragebogens binnen einer Woche zu veranlassen.

Verständlicherweise waren nicht alle Feuerwehrleute bereit, den Fragebogen auszufüllen, obwohl die Kontrolle der Bögen nicht durch die französischen Militärbehörden, sondern durch das Landratsamt („von hier aus“) erfolgte. Wie die noch vorhandenen, mit Namen beschrifteten, aber leeren Fragebogen zeigen, zogen einige es vor, aus der Feuerwehr auszuschneiden, weil sie ein Amt in einer Partei-Organisation gehabt hatten. Vier Wehrmänner waren schon über 60 Jahre alt. Einer von ihnen war auch der Kommandant und Ratschreiber Karl Moser. Andere Fragebogen blieben leer, weil zahlreiche Männer vermisst oder in Gefangenschaft waren.

Auf diese Weise wurde in mancher Gemeinde die Mannschaftsstärke beträchtlich verringert. In Unterkirnach war sie an der unteren Grenze angelangt. Laut einem Schreiben an Kreisbrandmeister Görlacher betrug die tatsächliche Mannschaftsstärke am 13. Mai 1949 noch 18 Mann. Neuer Kommandant war Egon Kammerer.



Autor

KLAUS MAIWALD

Abitur am Fürstenberg-Gymnasium Donaueschingen, Lehramtsstudium an der Universität Freiburg (Deutsch, Englisch, Geographie), wissenschaftlicher Angestellter und Dozent im Bereich IT und Netzwerke an der Hochschule der Medien Stuttgart, Lehrer an einem Berufskolleg. Autor des Unterkirnacher Geschichtsbuchs und mehrerer Veröffentlichungen über Unterkirnach im Kreis-Almanach.

Georg-Elser-Straße 9
71254 Ditzingen
klaus.maiwald@mail.de

Anmerkungen

- 1 Der Autor war 1984 bis 1986 von der Gemeindeverwaltung beauftragt, ein Geschichtsbuch über Unterkirnach zu verfassen. Dieses ist 1994 erschienen und beschäftigt sich in allgemeiner Form auch mit den lokalen Ereignissen während des Dritten Reiches. Im Gemeindearchiv Unterkirnach fanden sich jedoch außer den Gemeinderatsprotokollen kaum Unterlagen über die Zeit des Nationalsozialismus. Natürlich wurden 1945 alle potenziell belastenden Unterlagen entsorgt. Aber auch mündliche Auskünfte über Parteimitglieder und Vorgänge im Dorf, zum Beispiel nach der Machtergreifung, konnte ich als auswärtiger Autor (mit dem Auftrag der Veröffentlichung!) kaum erhalten. Ein Karton mit Feuerwehrunterlagen des Kommandanten Moser (Feuerwehrakten 1928 bis 1949, Gemeindearchiv Unterkirnach, zit.: FFW Akten GA) ist jedoch zufällig erhalten geblieben. Er gestattete bei der späteren Durchsicht einen interessanten Blick in das Gemeindeleben. In Verbindung
- mit Wahlergebnissen und Zeitungsartikeln ergab sich ein durchaus stimmiges und umfassendes Bild der Zeit. Soweit nicht anders angegeben, stammen die Zitate aus diesem Quellenbestand. Die Schreibung von ss und ß wurde nicht modernisiert.
- 2 Villinger Volksblatt (29.4.1929).
- 3 Ebd. (30.6.1930).
- 4 Gemeinderatsprotokolle 1933 (GA: Gemeindearchiv).
- 5 Machtübernahme durch Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner. Wagner hatte am 10. März 1933 im Auftrag der Reichsregierung „*im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit des Landes*“ die Regierungsgewalt in Baden übernommen. Die Aufgaben des badischen Staatspräsidenten und Justizministers Schmitt, des Innenministers, des Kultusministers und des Finanzministers lagen zunächst allein in seiner Hand, bis er neue Minister kommissarisch ernannte. 1946 wurde Wagner für seine im Elsass begangenen Verbrechen von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt und am 14. August 1946 erschossen. Quelle: *ns-ministerien-bw.de/2014/12/robert-wagner-gauleiter-reichsstatthalter-in-baden-und-chef-der-zivilverwaltung-im-elsass*; [abgerufen 5.9.2021].
- 6 Schreiben des Kreisvorsitzenden Wehrle vom 7. Mai 1933.
- 7 Karl Moser (1882–1958), Rösslewirt, Ratschreiber (1921–1949), Ausbildung zum Lehrer, Soldat im 1. Weltkrieg, Mitglied im Kriegerverein, Chorleiter, Organist.
- 8 Schreiben vom 15. Dezember 1935 an die Wehrführer.
- 9 Schreiben des Badischen Landesfeuerwehrverbandes vom 7. März 1936 mit Anlagen.
- 10 Es verwundert, dass der Antrag auf

- Anerkennung als öffentliche Feuerwehr ohne Kenntnis der Satzung gestellt wurde. Dass die Mustersatzung erst danach veröffentlicht wurde, zeigt, wie demokratische Prinzipien systematisch demontiert wurden.
- 11 Ministerialblatt des Reichs- und Preuß. Ministeriums des Innern 1936, Nr. 22 (FFW Akten GA).
 - 12 Da in der Kopie des Berichtsformulars die Anzahl der anwesenden Feuerwehrleute nicht ausgefüllt war, ist anzunehmen, dass einige Männer absichtlich der Versammlung fernblieben.
 - 13 Ungewöhnlich ist die Rolle des Bürgermeisters Edmund Weißer. Von den Nazis am 5. August 1936 nur kommissarisch, aber für fast neun Jahre eingesetzt, wird er nach dem Krieg nochmals für 18 Jahre gewählt und später zum Ehrenbürger ernannt. Als „Verwalter des Mangels“ muss er sein Amt mit viel Geschick ausgefüllt haben, dass er von den Bürgern so respektiert und honoriert wurde. Mit dem Rösslewirt und Kommandanten Karl Moser als Ratschreiber hatte er sicher einen fähigen Kopf an seiner Seite.
 - 14 Schriftverkehr vom 24. Januar 1937 bis 2. Februar 1937.
 - 15 Führerbefehl 2/37 des Kreisfeuerwehrverbandes vom 15. Mai 1937.
 - 16 Ähnliches hatte man nach dem Wahldebakel 1933 versucht. NSDAP-Kreisleiter Ettwein von St. Georgen hielt gut besuchte Vorträge mit viel Applaus vor den Unterkirnachern, um sie für den Nationalsozialismus zu begeistern. Aber der Erfolg war nur vordergründig, man spielte mit.
 - 17 Laut Führerbefehl Nr. 10 vom 10. Juni 1936 hatte ein Wehrführer einen geeigneten Nachfolger vorzuschlagen.
 - 18 Unterstreichung im Original.
 - 19 Rundschreiben Nr. 6/1938 des Kreisfeuerwehrführers vom 6. April 1938.
 - 20 Hitler bereitete sich ab 1936 insgeheim auf einen Krieg vor, als er im spanischen Bürgerkrieg den faschistischen Putsch von General Franco unterstützte und unter Geheimhaltung die ersten deutschen Kampfflugzeuge und tausende von Soldaten den Kriegseinsatz proben ließ. Franco verhalten sie zum Sieg. Auch ein Unterkirnacher Feuerwehrmann kämpfte in der „Legion Condor“ und berichtete als „gedientes“ Mitglied des Kriegervereins über seine Erlebnisse.
 - 21 Insgesamt fielen 44 Unterkirnacher im 2. Weltkrieg. Vermisst blieben weitere 15 Soldaten.
 - 22 Angeschafft 1845!
 - 23 Gemeinderatsprotokolle 1943/44 (GA).
 - 24 Gemeinderatsprotokoll 1915 (GA).
 - 25 NORBERT OHLER: Zeugnisse aus schwerer Zeit. In: Villingen im Wandel der Zeit 44/2021, S. 75 f. – HERMANN RIEDEL: „Ausweglos...!“ Letzter Akt des Krieges im Schwarzwald, in der Ostbaar und an der oberen Donau Ende April 1945. Villingen-Schwenningen 1974, S. 230–233.